

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*Streitereien und Konflikte sind unschön. Vor allem, wenn sie wie aus dem Nichts auftauchen, verletzte Menschen wiederum andere Menschen verletzen und insgesamt dann eine ganze Familie oder Gemeinschaft über lange Zeit zerrüttet ist. Wie Gift kann sich eine Unstimmigkeit auswirken in unseren Beziehungen, bei uns Christinnen und Christen ist das nicht anders. Der Apostel Paulus will einen neuen Blick auf solche Situationen einfordern: wir alle machen Fehler. Wir alle müssen verzeihen lernen, großzügig neue Chancen vergeben, an uns selbst und unser Gegenüber. Nur so kann der Teufelskreis unterbrochen werden. Gott schenke uns Mut und Kraft dazu!*

*Bleib behütet,*

*Pfarrerin Esther Scheuchl (0699 188*

*77 498)*

Röm 12, 17-21

*17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

In dem Predigttext, um den es heute geht, aus dem Römerbrief im zwölften Kapitel, schreibt Paulus an die Christen von Rom: „*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.*“ Das sind schöne, einfache Regeln. In der Theorie, oder wenn man für eine kurze Zeit im Sonntagsgewand brav in der Kirche sitzt – aber sonst, im realen Leben?!

Klar ist uns alle – Es kann ja nicht immer so weitergehen. Wenn einer anfängt, muss irgendwann jemand den Teufelskreis durchbrechen. Und wie schön wäre es, wenn gute Dinge unser Leben beherrschen würden und nicht Streits und Konflikte. Oft sind wir betroffen, wenn wir auf andere schauen und beobachten, dass alles kompliziert ist. Aber noch einmal anders ist es dann, wenn das dann auf einmal in der eigenen Familie ausbricht. Wenn auf einmal ein Konflikt da ist, der nicht wieder eingefangen wird.

Die Bibel erzählt die Weltgeschichte als Geschichte vom Hass unter Liebenden, vom Streit unter Menschen, die sich eigentlich lieben sollten. Das beginnt schon bei A wie Adam und Eva: Gott schafft die beiden aus Liebe, er möchte mit ihnen leben, er will für sie sorgen. Und was machen sie? Bei der ersten Gelegenheit brechen sie das einzige Verbot, das Gott ihnen gegeben hat. Das Paradies nimmt ein jähes Ende und kurz darauf streiten sich zwei Brüder: Kain und Abel. Adams Sohn Kain erschlägt seinen Bruder Abel aus Eifersucht. Mord Nummer eins von vielen Millionen die darauf folgen sollten. Einige Generationen später betrügt Jakob seinen Bruder Esau um dessen Erbe. Er muss flüchten und lebt den Großteil seines Lebens in Angst vor seinem Bruder. Jakobs Sohn Josef wollen seine Brüder eigentlich aus Eifersucht umbringen, stellen dann aber zum Glück fest: „Mensch, wir können ihn ja auch verkaufen und zu Geld machen!“ Die Bibel erzählt die Weltgeschichte als Geschichte vom Hass unter Menschen, die sich eigentlich lieben sollten.

Und das setzt sich im Neuen Testament so fort. Paulus schreibt den Christen in Rom: *„Ist's möglich, so viel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“* Ich stell mir die Reaktionen vor, als einer den versammelten Christinnen und Christen den Brief von Paulus vorgelesen hat: Da sitzen sie jetzt, die Sklaven und die Bürger, und zucken mit den Schultern – natürlich sind sie um Frieden bemüht! Sie wissen, wie wichtig das ist. Vor sieben Jahren erst hatte sie der Kaiser Claudius zusammen mit vielen Juden aus der Hauptstadt vertrieben. Er hatte gehört, dass es unter den Juden zu Streit gekommen sei, weil einige jetzt einem gewissen „Christus“ folgten. Da gab es Auseinandersetzungen in der Synagoge, Wortgefechte zwischen Vätern und Söhnen, Entzweiung unter Geschwistern. Hass unter Liebenden. So sehr, dass der Kaiser davon hörte und dem Treiben ein Ende setzen wollte. Inzwischen gibt es in Rom wieder eine Gemeinde und den Christen dort ist klar, dass Streit nicht die Lösung sein kann. Sie dürfen nicht auffallen, Frieden ist ihre einzige Chance.

Und doch ist nicht alles gut in der Gemeinde, in ihren Familien. Tiefe Gräben sind da entstanden – Geschwister haben sich gegenseitig angeschwärzt, bei der Obrigkeit, Eltern gegen Kinder, Nachbar gegen Nachbar, Freund gegen Freund. Und dann liest der Vorleser weiter: *„Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes. (...) Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“* Jetzt gucken all die Christen die keinen jüdischen Hintergrund haben verwirrt. „Hä? Ging's nicht grad darum, dass ich ihm nichts zurückgebe; dass ich nicht mehr draufhaue; dass ich ihm sogar was Gutes tue? Und jetzt soll ich glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln?“ Aber da kommt zum Glück ein Gemeindevorsteher und erklärt das Ganze: „Wisst ihr was, das mit den Kohlen ist eigentlich eine Art zu zeigen, dass man umkehrt; dass man gemerkt hat, dass man etwas Falsches gemacht hat; dass man selbst an

der Feindschaft schuld ist und die nicht mehr sein darf. Das ist eigentlich ein Bußritus. Dazu hat man sich eine Schale genommen in die man glühende Kohlen reingesammelt hat, ist öffentlich auf den Markplatz gegangen und hat sich die auf den Kopf gesetzt. Das war brennend heiß, aber zeigte auch, dass man die Umkehr ernst meint. „Der eingeschlagene Weg war kein guter – jetzt kehre ich um.“ „Aha, alles klar!“ Die Idee ist also: Wenn du einen Feind hast und ihm Gutes tust, dann ermöglichst du ihm einen Schritt, den er nicht gehen kann. Du ermöglichst ihm damit den Schritt, umzukehren. Und das Besondere dabei ist, dass es tatsächlich etwas ist, was du tun kannst. Du kannst ihm Gutes tun in der Hoffnung, dass er daraufhin umkehrt und merkt, dass sein Weg schlecht gewesen ist. Und dass es einen guten Weg gibt, den man gehen kann. Das ist der Grund, warum es im Christentum immer Hoffnung gibt. In unserem Glauben gibt es immer Hoffnung, für jeden; weil Gott jemandem immer die Einsicht schenken kann, dass der Weg nicht gut ist, den er geht; weil jemand immer einen neuen Weg einschlagen kann. Weil das unsere Hoffnung ist gehen Christen immer wieder in die Gefängnisse und besuchen dort Mörder, Entführer und Vergewaltiger. Weil Umkehr immer möglich ist. Weil das Gute triumphieren soll. Weil wir uns nicht vom Bösen überwinden lassen wollen. Die Christen in Rom wissen, dass Christsein oft wirklich nicht leicht ist. Und auch jetzt, da sie sie verstanden haben, wird ihnen die Aufforderung von Paulus nicht leicht fallen. Wie kann denn das sein, dass Hass und Liebe so nah beieinanderliegen sollen; dass man den lieben soll, der einen hasst? Wie kann das sein?

Die Bibel erzählt die Weltgeschichte als Geschichte vom Hass unter Liebenden, vom Streit unter Menschen, die sich eigentlich lieben sollten. Aber sie erzählt nicht nur diese Geschichte; sie erzählt auch noch eine andere. Die Bibel erzählt auch die Geschichte, wie die Weltgeschichte sich ändert durch die Liebe eines Gehassten.

Als Gott gesehen hat, was in der Menschheit passiert, da hat ihn das nicht kalt gelassen. Da hat er nicht gesagt „Na, die vertragen sich schon irgendwann wieder.“ Er hat gesehen, dass diese Feindschaften manchmal kaum zu überwinden sind. Und er ist selber in die Welt gekommen. Die Liebe, die Adam und Eva enttäuscht haben, ist ihnen hinterhergereist. In Jesu ist Gott auf die Erde gekommen um zu zeigen, wie er ist; um das zu suchen, was verloren war; um Vergebung und Umkehr zu ermöglichen. Als Jesus über diese Erde ging, war er auch nicht konfliktscheu. Er hat die Tische der Geldwechsler vor dem Tempel umgestoßen, aber er hat das getan, was Paulus erbittet: Er hat niemandem Böses mit Bösem heimgezahlt, war stets auf Gutes bedacht. Er gab alles, um mit allen Menschen im Frieden zu leben – am Ende sogar sein eigenes Leben. Und statt sich zu rächen, hat er den Hass und alle Gründe der Rache auf sich selbst

genommen. All die zerbrochenen Beziehungen der Menschheit hat er getragen. Er trug sein Kreuz auf den Hügel und wehrte sich nicht, versuchte nicht zu entkommen. Als Jesus am Kreuz hing, da hat er nicht sein eigenes Leid vor Augen gehabt. Da hatte er dein Leid, deinen Schmerz, deine Verletzungen im Blick, da trug er deine Schuld und dein Versagen im Herzen. Und als Jesus am Kreuz hing, da hat er auch das Leid und die Schuld von dem im Blick und im Herzen getragen, der gerade neben dir sitzt. Und auch das Leid und die Schuld deines Bruders, deiner Schwester, deiner Eltern, deines Partners, deines Feindes. Jesus nahm all das, was uns zu Feinden machte mit in den Tod. Und als Jesus auferstand, da ist all das – dein Leid, dein Zorn, deine Wut, deine Schuld – vergangen; nicht vergessen, vergangen – im Tode versenkt.

Und wie ist das jetzt bei uns, im echten Leben, da draußen in der Realität? Sitzt wir nur da und warten darauf, dass die anderen kommen und um Entschuldigung bitten? Merken wir, dass im Warten Zeit vergeht – Zeit, die uns dann vielleicht sogar zur Versöhnung fehlt?!

Als Christinnen und Christen sollen wir nicht sitzen und warten, wir sollen uns Kraft und Mut schenken lassen, und dann aufeinander zu gehen! Denn das ist der Ort, an den Jesus uns vorausgegangen ist. Hierhin ist er gekommen, als die Menschen ihn ans Kreuz schlugen. Er hat nicht nur deine Last getragen, sondern auch die Last deines Gegenübers. Er hat nicht nur deine Schuld im Tod versenkt, sondern auch die deines Gegenübers. Und er hat für dich die Kohlen auf dem Haupt getragen, damit du umkehren kannst und damit du glauben kannst. Hier trug er deine Last, deine Schwäche, deine Unfähigkeit zu vergeben. *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“*, schreibt Paulus. Jesus hat das Böse überwunden und dir das Gute gegeben. Also worauf warten wir noch – lassen wir uns stärken und gehen wir los! Amen.